

Friedrich Anders: *Flavius Ricimer. Macht und Ohnmacht des weströmischen Heermeisters in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts.* Frankfurt a.M.: Lang 2010 (Europäische Hochschulschriften III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 1077). 550 S. EUR 84.80. ISBN 978-3-631-61264-4.

Strukturelle und politische Rahmenbedingungen für das Handeln eines der mächtigen Heermeister der Spätantike zu untersuchen, kann eine lohnende Aufgabe sein, wenn es dabei gelingt, dessen Interessen ebenso wie Spielräume politischer Gestaltung und Handlungszwänge darzulegen und hieraus strukturelle Gegebenheiten des spätrömischen Staates zu erschließen. Potential in diesem Sinne bietet der von 456 bis 472 amtierende Flavius Ricimer gewiß, dem Friedrich Anders eine recht umfangreiche Untersuchung widmet. Allerdings ist auch über die letzten Jahrzehnte des weströmischen Reiches inzwischen reichhaltige Literatur verfügbar: Diese widmet sich im Lichte prosopographisch orientierter Fragestellungen der Gesamtproblematik oder ausgewählten strukturellen Aspekten¹ ebenso wie bestimmten Einzelpersönlichkeiten.² Einen vergleichbaren Weg beschreitet auch Anders, wenn er den nach Stilicho, Constantius und Aëtius nächsten bedeutenden Heermeister, Flavius Ricimer, monographisch behandelt.

Ziel ist es, anhand einer Reihe von Leitfragen „Ricimers Begrenzungen und Handlungsalternativen . . . als Heermeister aufzuzeigen und seinem Bild als Gestalt der römischen Spätantike schärfere Konturen zu verleihen“ (S. 23). Dieses Unterfangen geht Anders ganz grundsätzlich an, indem er nach Vorstellung des Quellenmaterials und der spätrömischen Rahmenbedingungen Ricimers Laufbahn im römischen Dienst nachzeichnet, sein Verhältnis zu der italischen Oberschicht und zum weströmischen Kaiser behandelt und auf dieser Grundlage seine Reichspolitik vorstellt, um im Rahmen des Möglichen ein vollständiges und abgerundetes Bild dieses Heermeisters und seines politisch-militärischen Handlungspotentials zu liefern.

Nach Vorstellung und vorsichtiger Bewertung des Quellenmaterials, das es häufig nötig macht, der Überlieferung Plausibilitätserwägungen an die Seite zu stellen, skizziert Anders „Die Rahmenbedingungen für Ricimers Aufstieg im Weströmischen Reich“. Die Ausgangslage für die Laufbahn Ricimers ist die Zäsur von 454/55 mit dem Tod des Heermeisters Aëtius und Kaiser Valenti-

- 1 Vgl. zum Beispiel Dirk Henning: *Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5–493 n. Chr.* Stuttgart 1999 (Historia-Einzelschriften 133); Penny MacGeorge: *Late Roman Warlords.* Oxford 2002.
- 2 Vgl. beispielsweise Werner Lütkenhaus: *Constantius III. Studien zu seiner Tätigkeit und Stellung im Westreich 411–421.* Bonn 1998 (Habelts Dissertationsdrucke. Reihe Alte Geschichte 44); Timo Stickler: *Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich,* München 2002 (Vestigia 54).

nians III. sowie der Plünderung Roms durch die Vandalen. Dieser Einschnitt hatte die Auflösung der Bindung an das Kaiserhaus und so den Zerfall der Senatsaristokratie in unterschiedliche Interessengruppen zur Folge, darüber hinaus eine deutliche Verschlechterung der Finanzlage, für Italien zusätzlich die Bedrohung durch die Vandalen im Süden und die Westgoten im Nordwesten, ferner die dalmatische Sezession im Nordosten. Nach einem kurzen Blick auf die wesentlich bessere Lage des Ostreiches stellt Anders Ricimers Vorgänger, Stilicho, Constantius und Aëtius, ihren Werdegang und Handlungsspielraum vor, um ihre Situation mit den Problemen zu vergleichen, vor die er Ricimer gestellt sieht.

Ein ausführliches Kapitel gilt „Ricimers militärischer und politischer Karriere im Weströmischen Reich“ (S. 73–246). Damit stellt Anders die ereignis- und personengeschichtliche Grundlage für weitergehende, strukturbezogene Fragen her, um am Ende Ricimers politischen Handlungsspielraum ermessen zu können. Eingehend behandelt er den Aufstieg des westgotisch-suebischen Germanen zum ersten Heermeister und Kommandeur der Streitkräfte des weströmischen Reiches als *magister utriusque militiae* und *patricius* sowie die politisch-militärischen Aktivitäten des Heermeisters während seiner langen Amtszeit von 457 bis 472. Aufgrund seiner Position verfügte Ricimer in Italien „über eine konkurrenzlose politische wie militärische Durchsetzungsmacht, die es nach 461 faktisch unmöglich machte, ihn als ersten Heermeister abzusetzen“ (S. 243). Hinzu traten zivile Kompetenzen, die ursprünglich in den Aufgabenbereich der Kaiser fielen, in dessen Vertretung, ja Konkurrenz der erste Heermeister mehr und mehr einrückte, so daß er entscheidenden Einfluß auf die Politik des Westreichs gewinnen konnte. Dies bezieht sich nicht zuletzt auf die Mitbestimmung bei der Auswahl von Kaisern. Anders macht hierbei eine Entwicklung der Machtstellung Ricimers aus, die über den Aufbau und die Stabilisierung seiner Stellung in den ersten Jahren mit der Durchsetzung des Libius Severus als Kaiser im Jahre 461 zu alles entscheidendem Einfluß führte. Dies gelang ihm mittels der Kontrolle über die italischen Streitkräfte und guter Kontakte zur Senatsaristokratie, deren Interessen er zu berücksichtigen wußte. Ricimers Machtstellung geriet ab 463 in eine Krise, als die Sicherheit Italiens durch die Vandalen und die Ambitionen der Machthaber Marcellinus in Dalmatien und Aegidius in Gallien in Gefahr geriet. Er war daher gezwungen, sich dem Primat Konstantinopels zu beugen und Anthemius als Kandidaten des Ostens für den weströmischen Kaiserthron zu akzeptieren. Unter dessen Herrschaft verlor Ricimer vorübergehend seinen ausschlaggebenden Einfluß, bis er sich 470–472 im Bürgerkrieg gegen den Kaiser behauptete und nach dessen Sturz mit Olybrius einen ihm genehmen Nachfolger durchsetzen konnte.

Als Quintessenz aus der Darstellung der Ereignisgeschichte im Bezug auf den Heermeister Ricimer behandelt Anders in zwei weiteren, deutlich kürzeren Kapiteln die daraus folgenden wesentlichen Strukturgesichtspunkte, die für die

Machtstellung des Heermeisters ausschlaggebend sind: die Rücksichtnahme auf die italische Oberschicht und ihre Interessen („Machtbasis Italien: Ricimer und die italischen Eliten“) sowie die Konkurrenz zwischen Heermeister und Kaiser im Westen („Zwischen Kooperation und Konfrontation: Ricimer und das Kaisertum im Westreich“).

Die Verfügung über das Heer versetzte Ricimer in die Lage, sich in Italien eine Machtstellung zu sichern, die verhinderte, daß er umgangen werden konnte. Er nutzte seine institutionelle und informelle Macht, die Interessen der italischen Oberschicht zu seiner Sache zu machen und dies der Senatsaristokratie im wesentlichen auch überzeugend zu vermitteln. Die Konzentration auf Italien und die italischen Senatoren erlaubte es ihm zwar, seine Stellung als Heermeister zu sichern und die Situation in Italien zu stabilisieren, begrenzte seinen politischen Einfluß zugleich aber auf das Kernland und machte es ihm nicht möglich, weitere Teile des weströmischen Reichs, insbesondere Gallien, im Sinne einer zielgerichteten Reichspolitik zu integrieren.

Von diesen Voraussetzungen ist Ricimers Verhältnis zum Kaisertum geprägt. Ricimer spielte im Konzert der Akteure mit bestimmten Interessen bei der Besetzung des weströmischen Kaiserthrons eine wichtige Rolle und wußte seine Ansicht im Verbund mit dem italischen Heer und der italischen Senatsaristokratie meist durchzusetzen. Allerdings kann er für die Jahre, in denen er das Heermeisteramt innehatte, nicht durchweg als der Kaisermacher gelten: Anders billigt ihm dies für Libius Severus und Olybrius zwar zu, sieht die Initiative bei Maiorian und Anthemius aber wohl zu Recht bei anderen, wenngleich Ricimer diese Kaiser anfangs unterstützte. Schließlich wurden Avitus, Maiorian und Anthemius von Ricimer gestürzt, im Falle des Avitus und des Maiorian aber primär aufgrund der senatorischen Gegnerschaft in Italien, deren Sache Ricimer zu der eigenen machte. Unter seinen Ergebnissen stellt Anders als zentralen Gesichtspunkt heraus: „Die bisher gängige Charakterisierung Ricimers als ‚Kaisermacher‘ im Westreich zwischen 456 und 472 rückt somit fälschlicherweise nur einen der an den Kaisererhebungen und -absetzungen beteiligten Akteure ins Zentrum und vernachlässigt durch diese personale Betrachtung die komplexen Machtstrukturen, innerhalb derer die Entscheidungen über das Kaisertum im Westreich fielen“ (S. 367). Anders konstatiert zwischen Ricimer und den Kaisern des weströmischen Reiches einen „latenten, strukturell bedingten Dualismus, da beide um die Position als Garant der Sicherheit und der Interessen der Führungsschichten in Italien rivalisierten“ (S. 368). Hinter den strukturellen Fragen scheinen jedoch immer wieder personale Aspekte auf, mit je nach politischer und militärischer Lage unterschiedlichen Lösungen, durchweg zugunsten des ersten Heermeisters Ricimer, der seine in Jahren aufgebaute Machtstellung gegen wechselnde Kaiser ohne dynastischen Hintergrund, die sich erst noch etablieren mußten, ausspielen konnte.

Ein letztes langes Kapitel („Zwischen Macht und Ohnmacht: Ricimers

Reichspolitik“, S. 371–512) setzt die italische Machtgrundlage Ricimers in Bezug zu seiner Reichspolitik, welcher, anders als dem italischen Einflußbereich des Heermeisters, deutliche politische Grenzen gezogen waren. Seine Bemühungen um die Sicherung Italiens hatten Verselbständigungsbestrebungen anderer Regionen des Westens (Gallien, Spanien, Dalmatien) nicht nur durch Völkerwanderungsverbände zur Folge, sondern auch durch regionale römische Machthaber und damit direkte Konkurrenten Ricimers wie Aegidius und Marcellinus, gegen die er mit politischen und militärischen Mitteln Stellung bezog. Eine bedeutende Rolle spielte in diesem Zusammenhang der Gegensatz zwischen italischer und gallischer Senatsaristokratie. Angesichts dieser Entwicklung griff Ricimer aber im wesentlichen nur ein, wenn seine italische Machtbasis als Grundlage für seine Stellung im Westreich gefährdet schien. Bei der Suche nach Verbündeten für die Durchsetzung seiner Interessen und bei seinen Allianzen verhielt sich Ricimer letztlich nicht anders als seine beiden Konkurrenten, allerdings konnte er sich aufgrund seiner Position und seines Einflusses im Kernland Italien nicht nur lange an entscheidender Stelle halten, sondern scheinbare oder auch tatsächliche Legitimationsdefizite ausgleichen, denen Aegidius und Marcellinus auf unterschiedliche Weise ausgesetzt waren. Eine eingehende Diskussion abwägender und vergleichender Aspekte dieser Art fehlt bei Anders. Aller Betonung struktureller Überlegungen zum Trotz steht Ricimer allein im Mittelpunkt der Untersuchung und bestimmt die Blickrichtung des Autors.

Dies ändert sich auch nicht im kurzen Schlußkapitel, das Anders dazu nutzt, einen Ausblick auf die Zeit nach Ricimer und auf die Entwicklung des Westens zur Zeit der Heermeister Gundobad, Ecdicius und Orestes zu werfen. Auf Odoaker geht ein neues Herrschaftsmodell für das Kernland des Westens zurück, das ohne Kaiser auskam. Theoderich konnte diesem Modell sodann in abgewandelter Form in Italien einige Dauer verleihen.

Das voluminöse Werk über Flavius Ricimer trägt alles zusammen, was sich über diesen Heermeister im Lichte der Forschung heute sagen läßt. Gewiß gibt es die eine oder andere interessante Akzentuierung durch Anders, allzuviel grundlegend Neues ist aber nicht dabei. Für die biographisch-ereignisgeschichtlich orientierten Kapitel über Ricimers Laufbahn und seine Reichspolitik könnte man sich eine deutlich straffere Gedankenführung und insgesamt knappere Behandlung vorstellen, die den in kürzeren Kapiteln besprochenen strukturellen Gesichtspunkten auch äußerlich das ihnen zukommende Gewicht zu geben imstande wäre, so daß es leichter fiele, die Bedeutung und die Leistung Ricimers historisch einzuordnen. Anders' Untersuchung mit Timo Sticklers Werk über Aëtius³ zu vergleichen, verbietet sich wegen der für Stickler durchweg günstigeren Quellenvoraussetzungen, die ihn in die Lage versetzten, eine geschlossene und abgerundete Studie vorzulegen – auch wenn sich Anders in gewisser Weise an gleichen und ähnlichen Aspekten zu orientieren scheint, wie sie Stickler sei-

3 Vgl. Anm. 2.

ner Studie zugrunde legt. Diese Ähnlichkeiten ergeben sich auch aus der Sachlage und den Fragestellungen zu beiden Heermeistern. Zu denken gibt allerdings die ebenso in bezug auf Ricimer berechtigte Warnung Sticklers, daß ein „biographischer Ansatz zwangsläufig lückenhaft bleiben müßte und viele Fragen offen ließe“.⁴ Wollte man die strukturellen Probleme mehr in den Vordergrund treten lassen, so wäre es nötig, sich noch deutlicher thematisch als chronologisch-biographisch zu orientieren; eine eingehend vergleichende Behandlung diverser Potentaten und ihrer Machtgrundlagen, wie sie unter anderen Prämissen beispielsweise Dirk Henning und Penny MacGeorge geleistet haben⁵, erlaubt wohl klarere Ergebnisse als sie sich unter Voraussetzungen erzielen lassen, die in dem behandelten Zeitraum die Einzelperson Ricimer so in den Vordergrund stellen, wie es bei Anders der Fall ist.

Ulrich Lambrecht, Koblenz
lambre@uni-koblenz.de

[Inhalt Plekos 12,2010 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

4 Stickler (wie Anm. 2) S. 4.

5 Vgl. Anm. 1.